

Die „Stormarische Zeitung“  
erscheint wöchentlich 2mal, **Mittwochs** und **Son-  
abends**, mit dem Beiblatt „**Illustrirtes Sonntags-  
blatt**“, und kostet in Ahrensburg und den Expe-  
ditionen vierteljährlich 1 M. 20 Pf., bei den Kaiserl.  
Postanstalten 1 M. 25 Pf. excl. Bestellgeld.



**Inserate**  
welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung  
finden, werden mit 15 Pf. für die 4gespaltene Corpus-  
zeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als drei-  
maliger Wiederholung Rabatt.  
Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

# Stormarische Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

N<sup>o</sup> 539

Ahrensburg, Sonnabend, den 12. August 1882

5. Jahrgang

Hierzu:  
„Illustrirtes Sonntags-Blatt.“

## Minister und Kammern in Frankreich.

Kein Land hat im letzten Jahrzehnt so viel Ministerien und Minister verbraucht, wie Frankreich; erst in diesen Tagen ist es dem Präsidenten Grevy nach langwierigen, unerquicklichen Verhandlungen wieder gelungen, dem so wundervoll gestützten Cabinet Freycinet einen Nachfolger zu geben. Nur durch die geharnischte Erklärung, er werde, falls die Republikaner sich nicht innerhalb 24 Stunden über die Bildung eines neuen Cabinets einigten, entweder die Kammer auflösen oder seine Entlassung nehmen, gelang es Grevy, die zankenden Parteien zu veranlassen, ihre der Kabinettsbildung hinderliche Haltung aufzugeben.

Die Zerfahrenheit der politischen Parteien in der französischen Kammer, verhindert gleich dem Fraktionstreiben im deutschen Parlament, hier wie dort die Bildung einer festen Majorität welche einem Ministerium als Stütze dienen kann. Würden in Preußen die Minister nicht vom Könige ernannt, sondern von parlamentarischen Majoritäten abhängig sein, so würden wir hier wohl einen noch viel öfteren Kommen und Gehen der Kabinettsmitglieder zu verzeichnen haben wie dies in Frankreich der Fall ist.

Daß dem neuen französischen Cabinet eine lange Lebensdauer nicht beschieden sein wird, glaubt man sowohl in Frankreich selbst wie auch im Auslande. Den Mitgliedern des Ministeriums wird nachgejagt, daß sich keins von ihnen auch nur annähernd über die allgeringfügigste Mittelmäßigkeit als Politiker erhebt, der Minister-Präsident Duclerc ist als Politiker ein Neuling.

Interessant und bezeichnend für die politischen Zustände in Frankreich ist ein Rückblick auf den Verbrauch an Ministern und Ministerien, welche der Republik seit ihrer Constituierung gedient haben. Das Kabinet Duclerc ist das neunzehnte seit den allgemeinen Wahlen im Jahre 1871, und das siebente seit dem

Amtsantritt des Präsidenten Grevy am 30. Januar 1879. Zehn Premierminister gab es während der letzten 11 1/2 Jahren, zwei davon, de Cissey, und Dufaure, sind todt, drei gehörten der conservativen Partei, fünf den Republikanern an. Während des genannten Zeitraums gab es 92 Minister, einige davon waren allerdings nur wenige Tage im Amt.

Die längste Amtsverwaltung war die des Herzogs von Decazes, (Neufheres) welcher von 1873—1877 Minister war, wie denn das Ministerium des Neufheres auch am wenigsten seine Leiter gewechselt hat, (sieben mal) während das Innere einen 21fachen Wechsel erlebte. Auf eine zuverlässige und geschlossene Majorität konnte sich keins der verflochtenen Ministerien stützen, keins hat aber eine größere Niederlage erlitten, als das eben gestürzte Cabinet Freycinet. Daß dieses passiren konnte, nachdem diesem Ministerium erst wenige Tage vorher durch dieselbe Kammer ein Vertrauensvotum mit bedeutender Majorität erteilt worden war, ist bezeichnend für die Zerfahrenheit der politischen Zustände in Frankreich, und zwar um so bezeichnender als sowohl das Vertrauensvotum wie auch die Niederlage der äußeren Politik Freycinets ihre Entstehung verdanken.

Dieser Rückblick auf die französischen Verhältnisse beweist schlagend, daß eine parlamentarische Regierung ohne die sichere Unterlage einer geschlossenen Kammer-Majorität ein Un Ding ist, zeigt aber auch gleichzeitig, wie weit wir unserm Vaterlande davon entfernt sind und den Luxus eines parlamentarischen Regimes gestatten zu können. Die Parteiverhältnisse sind bei uns noch viel verwickelter wie in Frankreich und fraglich bleibt es überhaupt ob die Herrschaft der Partei segensreicher wirken würde, wie das bisherige System mit seiner festen monarchischen Spitze.

## Schleswig-Holstein.

\* **Ahrensburg**, 11. August. Die in diesen Tagen begonnene Brandfischan, welche hier selbst durch den Gutsinspector, Hrn. v. Muck, den Gemeindevorsteher Hrn. Barkmann, Hrn. Zimmermeister Wulf und Hrn. Schornsteinfegermeister Blum vorgenommen wird, giebt,

da dieselbe sehr gewissenhaft durchgeführt wird, wie wir hören, zu vielfachen Ausstellungen an den unterjochten Gebäuden, Veranlassung. Es werden die Feuerungsanlagen besonders scharf nachgesehen und nach Befund stricte Weisungen betreffs Abänderung unzulässiger Einrichtungen gegeben.

Der bekannte Neuter-Vorleser Hr. May Schwarz, welcher hier selbst wiederholt mit vielem Beifall im Bürger-Verein debutirt hat, wird am Montag den 14. d. M. im Lokale des Hrn. Kröger hier selbst eine Vorlesung aus Frey Reuters Werken halten, auf welche das Publikum besonders aufmerksam zu machen wir nicht veräumen wollen. Hr. Schwarz hat, wie uns mitgetheilt wird, in letzterer Zeit, namentlich in Seebädern, ganz bedeutende Erfolge erzielt.

Die Erjagreservisten erster Klasse werden in diesem Jahre zur ersten zehnwöchentlichen Uebung vom 19. August bis zum 27. October und zur zweiten vierwöchentlichen Uebung (also solche Leute, welche bereits eine zehnwöchentliche Uebung mitgemacht haben) vom 30. Septbr. bis zum 27. October einberufen.

Die Königl. Regierung hat auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Febr. 1870 bestimmt, daß in diesem Jahre der Schluß der Schonzeit für Rebhühner bereits mit dem Ablauf des 23. August, der Schluß der Schonzeit für Hasen dagegen erst mit Ablauf des 14. September, die Eröffnung der Jagd auf diese Wildarten mithin am 24. August beziehungsweise 15. September cr. stattfindet.

Am hellen Tage wurde gestern bei dem Eigentümer Kloth in Ahrensfelde eingebrochen. Die Bewohner des Hauses waren Mittags aus dem Hause zur Arbeit gegangen, als sie Abends zurückkehrten, fanden sie das Bett durchwühlt und 1 Kommode erbrochen. Gestohlen wurden: 1 silberne Uhr, 1 Paar goldene Ohringe und eine goldene Broche. Es ist wohl anzunehmen, daß Landstreicher die That ausgeführt haben.

\* **Sargteheide**, 8. August. Das Programm des am 20. d. M. hier selbst stattfindenden Gantturnfestes ist festgesetzt; wie folgt:

2 Uhr Nachmittags Empfang der Gäste am Bahnhof; 3 Uhr Antreten zum Umzug durch den Ort; 4 Uhr Ankunft auf dem Turnplatz, daselbst Abfingen des Liedes: „Turner herbei“, darauf: Ansprache, Freilübungen, Geräthturnen, Wett-Turnen, Körtturnen, Verkündigung der Siege und Abmarsch; Abends: Ball.

**Wandsbeck**, 10. August. Von einem schweren Unglücksfalle wurde am Montag eine in der Lengerstraße wohnhafte Arbeiterfamilie betroffen. Die Ehefrau hatte ihren fast ein Jahr alten Knaben zu Bett gebracht und war, nachdem derselbe eingeschlafen, mit einem anderen ihr von einer Nachbarin zur Verwahrung übergebenen Kinde ausgegangen um einige Einkäufe zu besorgen. Als sie in ihre Wohnung zurückkam, bemerkte sie, so melden die „Hamb. N.“, daß der Knabe nicht mehr im Bette lag; sie eilte hinzu und fand den Kleinen leblos an einem Knopfe des Waschtisches hängen. Um zu verhüten, daß im Falle des Erwachens der Knabe nicht aus dem Bette fallen sollte, hatte sie nämlich einen Stuhl und einen Waschtisch vor dasselbe gestellt. Der Kleine war aber trotzdem herausgefallen und mit seinem Hemde an den Knopf des Waschtisches hängen geblieben. Die von der Mutter anstellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, auch die Hilfe des sofort erschienenen Arztes kam zu spät.

**Glinshorn**, 9. August. Ueber eine brave That berichten die „Glinsh. N.“ Folgendes: Am Donnerstag-Abend der verflochtenen Woche fiel der 10jährige Knabe des Arbeiters Maas Hägemann in Seestermühe, der sich im Aufstiege damit belustigte, Erdklöße nach Wassertratten zu werfen, in einen Abzugskanal. Sofort stürzte die in der Nähe befindliche Gräfin von Kielmannsegg aus Wiesbaden, des Schwimmens kundig, in den Kanal, konnte aber der langen Kleider und der starken Strömung wegen die Rettung des Knaben nicht zur Ausführung bringen. Auch die Bemühungen des Gemahls der Gräfin und der Comtesse von Kielmannsegg, Tochter des gegenwärtigen Besitzers von Seestermühe, die sich ebenfalls ins Wasser stürzten, waren erfolglos, sie wurden alle von der Strömung fortgerissen und hätten alle ihr Leben einbüßen müssen, wenn nicht der Graf

## Der Kaufmann von Paris.

Criminal-Novelle  
von **Th. v. Aschenberg.**  
(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)  
Die Gedanken der jungen Leute waren heute so weit von dieser frommen Uebung entfernt, daß Poliveau seinen Befehl wiederholen mußte, ehe man ihm Folge leistete. Endlich knieten sie Alle vor einem hölzernen Kreuzfische, welches einen Ectisch schmückte, Poliveau, Rosa, die beiden Commis und die alte Magd Lisette.

Die Nacht war völlig hereingebrochen, das Zimmer war nur schwach beleuchtet durch das ätzende Licht zweier Talgkerzen. Rosa sprach das Abendgebet laut vor, aber es war augenscheinlich, daß sie sich dieser frommen Uebung nicht mit ihrer gewohnten Geistesruhe und Andacht hingab; denn zuweilen verließ sie plötzlich ihr Gedächtniß, oft kamen ihr die beliebtesten Worte nur stockend und unvollendet über ihre Lippen. Die Anwesenden antworteten laut bei den gewöhnlichen Stellen und dann folgte auf die klare und harmonische Stimme des jungen Mädchens ein Gemurmel, in dem sich die ernste des Kaufmannes mit den zitternden Worten der alten Magd und den klangvollen Tönen der beiden Commis vereinigte.

In dieser religiösen Szene, die vielleicht den Lippen unserer modernen Zweifler ein schwaches, mitleidiges Lächeln entreißen würde,

lag eine einfache und patriarchalische Poesie, der das geheimnißvolle Halbunfel des Zimmers, die äußere Stille ringsum und die andächtige Stellung der Betenden noch höhern Reiz verlieh.

Das Gebet war vollendet, man erhob sich stillschweigend. Jeder sah den Andern fragend an; Poliveau drehte sich jetzt gegen Gile's und sagte:

„Nun, Gile's?“  
„Ich folge Ihnen,“ murmelte dieser mit ersticker Stimme.

„So wollen wir gehen!“ und er nahm ein Licht vom Tisch.

Als Rosa sah, daß Gile's wirklich fort wollte, machte sie einen letzten, verzweifelten Versuch, ihn zurück zu halten, denn sie fürchtete thatsächlich auch, daß Gile's ihren Vater unter dem angegebenen Vorwande für immer verlassen wollte. Sie hatte für ihn die Anhänglichkeit und Achtung, die seine guten Eigenschaften verdienten und obschon er niemals ein Wort von Liebe zu ihr gesprochen, so wußte sie doch, welche Gewalt sie über ihn besaß. Welches Mädchen oder welche Frau, und mag sie noch so naiv und bescheiden sein, täuscht sich über die Gefühle, die sie einflößt?

„Gile's,“ sagte sie mit Thränen in den Augen, „im Namen der heiligen Jungfrau, überlegen Sie, was Sie thun wollen! Sie haben weder Familie noch Freunde in dem großen Paris und setzen sich freiwillig allen Gefahren eines einsamen Lebens in dieser großen Stadt aus; ich beschwöre Sie, geben Sie Ihren thörichten Vorjat auf, und wenn

nicht Ihrethwegen, so doch meines Vaters wegen, der Ihnen so viel Gutes gethan, und meiner wegen, die Sie Liebt, wie einen Bruder.“

„Fräulein,“ entgegnete Gile's mit zitternder Stimme, „sprechen Sie nicht weiter, denn dann würde ich hier bleiben und das hätte wahrcheinlich unberechenbares Unglück im Gefolge; ich habe vielleicht schon zu lange gezögert und während ich hier plaudere, versich'wört man sich in irgend einem unabharen Winkel der Hauptstadt gegen Ihre Sicherheit; aber wenn meine Ahnungen in Erfüllung gehen, so werde ich nicht lange abwesend sein. Ich muß eilen! Adieu, Fräulein! Später werden Sie mir vielleicht das Opfer danken, das ich Ihnen heute bringe. Adieu, Freund Guillaume, wir werden uns bald wiedersehen! Adieu, alte Lisette; alle Einwohner dieses Hauses, wo ich gehalten wurde wie ein Kind, sind mir theuer. Und Sie, mein verehrter Herr Poliveau, mein Wohlthäter, mein zweiter Vater, klagen Sie mich nicht voreilig an; vielleicht schon in einigen Stunden werden Sie wissen, daß ich Ihrer Güte noch würdig bin.“

„Ich will den Beweis abwarten!“ sagte Poliveau mit ruhiger Stimme und schritt mit dem Lichte in der Hand der Thür zu.

Gile's bot den Zurückbleibenden einen letzten Abschiedsgruß und folgte seinem Herrn nach der Wendeltreppe, die in den Laden führte.

Die Zurückgebliebenen lauschten mit angehaltenem Athem ihren Schritten und hofften immer noch, der junge Mann würde seinen Entschluß ändern, bis sie die Schläffel im Schließelloch der Hausthür knarren hörten;

dann schloß sich die Thür wieder geräuschlos; er war fort.

Nach einigen Minuten trat Poliveau wieder ins Zimmer. Er war blaß und trug in seinen verklärten Zügen die Spuren der Anstrengung, die es ihn gekostet, während der ganzen Scene ruhig zu erscheinen. Als er aber seine Tochter und die alte Magd in Thränen, Guillaume mit trauriger Miene sah, kam der Stolz des Hausherrn und Mannes über ihn und er sagte kurz und rauh:

„Beruhigt Euch nun! Ich will jetzt nicht mehr sprechen hören von dem Undankbaren, der uns so schände verlassen —. Es ist schon spät und Zeit, daß wir uns zur Ruhe begeben. Lisette, gieb uns unsere Lächer!“

Poliveau drückte einen Kuß auf die Stirn seiner bleichen Tochter, und obwohl es noch nicht die eigentliche Zeit zum Schlafen war, zog sich doch Jedes in sein Schlafzimmer zurück.

### III.

Das Zimmer von Mademoiselle Rosa Poliveau war gerade neben dem großen Zimmer, wo man soeben gespeist hatte und über dem Schuttdache des Ladens. Ein einfacher, hölzerner Balkon befand sich vor dem einzigen Fenster des Zimmers, welches zugleich als Schlafstube, wie als Boudoir für Rosa diente.

Im Uebrigen aber sah es düster und unfremdlich aus mit seinen schweren eichenen Möbeln, seinem großen Himmelbett, den grünen Kattunvorhängen und seinem kleinen Spiegel, der nicht entfernt die Eleganz der heutigen Toilettenpiegel aufzuweisen hatte. Nichts verrieth den Wohnort eines jungen Mädchens

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

(2)

von Kielmannsegg, Vater der Comtesse, an einer passenden Stelle sich ins Wasser begeben und die ihm Entgegenkommenden gepackt und gerettet hätte. Ganz durchnäht, aber überglücklich bei dem Gedanken, ein Menschenleben dem Tode entrissen zu haben, kehrte die gräßliche Familie nach Hause zurück.

Aus der Propstei, 7. August. (Erntebericht.) Unsere Klee- und Heuente ist recht befriedigend ausgefallen und ist an Klee auf einem Hektar ca. 3 Fuder, von Heu dagegen reichlich 5 Fuder à Hektar geborgen. Der zweite Kleechnitt verspricht an den meisten Stellen eine ebenso große, der Grummet einen noch höheren Ertrag. Die Klüben entsprechen beim Aufmessen den an sie gestellten geringen Erwartungen, der Kaps berechnete, als derselbe auf dem Halme stand, zu höheren Erfolgen, als sich nach dem Dreschen zeigte; man hoffte durchweg auf das 12. Korn, muß aber durch die Bank mit dem 7. zufrieden sein. Der Roggen hat gut gehockt und verspricht einen befriedigenden Ertrag. Die Landleute, welche vor dem Regen ihren Roggen geborgen, gewinnen gutes Saatforn, diejenigen, welche jetzt zu eilig vorgehen, rasch einfahren, schnell mit der Maschine dreschen, gewinnen eine Waare, welche nicht pachtfähig ist, sondern leicht verschimmelt, und schwer zum Keimen kommt. Der Weizen verspricht eine gute Ernte, etwas Lagerforn abgerechnet, besonders gut sieht der Sommerweizen in diesem Jahre aus, dürfte es sich wohl empfehlen, denselben in größerem Maße anzubauen. Sommerforn, Hafer und Gerste, befriedigen sehr, und hat die Frühaat, besonders bei der Gerste einen entschiedenen Vorzug. Es dürfte von der Gerste, ein 12fältiger, von dem Hafer ein 14-16fältiger Ertrag zu erhalten sein, Mengfutter und Bohnen stehen auch fast ohne Ausnahme sehr üppig und enthalten die zahlreichen Schoten reichlich Samenkörner. Die Kartoffelernte versprach anfänglich das Beste, wie nun die nasse Witterung auf die schließliche Ernte einwirkt, müssen wir absehen, bis jetzt tritt die Krankheit in geringem Maße, eigentlich nur auf nassem Boden auf.

Kiel, 8. August. Die Spar- und Leihkasse hierelbst hat der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel zur Beförderung der mannigfachen gemeinnützigen Veranstaltungen seit 1843 die Summe von 1,095,040 Mark überwiesen. Es darf dies mit Recht als eine großartige Leistung einer einzelnen Kasse zu bezeichnen sein.

Die Schleswig-Holsteinische Landeskampfgesellschaft umfaßt, wie wir einer anläßlich der am 16. Juli in Nendeburg abgehaltenen Versammlung erschienenen Denkschrift entnehmen, z. B. 78 einzelne Vereine, die im Jahre 1879 zusammen etwa 7000 Mitgliedern zählen mochten; da aber nicht von allen Vereinen Mitteilungen eingegangen sind, darf angenommen werden, daß diese Zahl noch gegenwärtig zutrifft. Der Büxumer Verein, 1852 begründet, hat die Ehre, der älteste in den Herzogthümern zu sein; die große Mehrzahl ward im Jahre 1864 nach Abzug der Dänen ins Leben gerufen. Was die Geldbeiträge der Mitglieder betrifft, so darf die Summe, welche sämtliche Vereine seit ihrem Bestehen aufgebracht haben, wohl auf eine halbe Million geschätzt werden. An Unterstützungen in Krankheits- und Todesfällen sind im Ganzen bis zum Jahre 1879 etwa 60,000 Mk. verwandt; für patriotische Zwecke dürfte eine gleiche

Summe verausgabt sein. In Bezug auf die z. B. vorhandenen Capitalien haben 9 Vereine berichtet, daß sie nichts besitzen, 10 Vereine schwiegen über diesen Punkt, und Wandsbeck hat erklärt, das nicht mittheilen zu wollen. — 39 Vereine bejaßen zusammen 42,311 Mk. Die Jahresbeiträge werden, außer zur Geschäftsführung in erster Linie zur Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen, bei sonstiger Hilfsbedürftigkeit und zu gemeinnützigen, besonders patriotischen Zwecken verwandt. Es muß (heißt es wörtlich in der hier angezogenen Schrift) einen wohlthuenden Eindruck machen, wenn gesagt werden kann, daß für Vergütungen außerordentlich wenig verausgabt wird.

Alle zeigte deutlich, daß die Bewohnerin dieses Raumes nur so lange dort weilte, als sie Zeit zum Schlafen und Toilettenmachen gebraucht. Sobald Mademoiselle Noja in ihr Schlafzimmer getreten war, verabschiedete sie Lisette und ließ sich diesen Abend nicht einmal die täglichen Dienste von ihr mehr leisten. Als die Magd das letzte „Gute Nacht“ gesprochen und ihre Schritte verhallt waren, drehte das junge Mädchen den Schlüssel um und warf sich in einen Lehnstuhl, wo sie einige Minuten lang laut und mühevoll athmete. Die Ermüdung und die Gemüthsbewegung des Tages hatten sie abgemattet; allein schon nach einigen Augenblicken erhob sie sich wieder mit fieberhafter Hast und zog das Billet aus ihrer Tasche, das ihr der Marquis Villeneuve heute Nachmittag heimlich gegeben hatte. Es war geöffnet, man konnte also vermuthen, daß Mademoiselle Noja Villeneuve schon während des Tages Zeit gefunden hatte, einen Blick in das Billet zu thun; dennoch drehte sie es lange zwischen ihren zarten, weißen Fingern, als sei sie über den Inhalt des Briefes unentschieden, näherte sich dann dem Lichte und las ihn mit großer Aufmerksamkeit zu wiederholten Malen. Der Brief, obwohl in dem schwülstigen Style jener Zeit geschrieben, war doch überaus zärtlich und achtungsvoll, ja er konnte sogar demüthig und bescheiden genannt werden. Der Marquis hat um ein Wort der Erwiderung und versicherte, er würde auf dem Gipfel all seiner Wünsche sein, wenn Mademoiselle Noja es der Mühe für werth halte, einen mitleidigen Blick auf ihn fallen zu lassen.

Summe verausgabt sein. In Bezug auf die z. B. vorhandenen Capitalien haben 9 Vereine berichtet, daß sie nichts besitzen, 10 Vereine schwiegen über diesen Punkt, und Wandsbeck hat erklärt, das nicht mittheilen zu wollen. — 39 Vereine bejaßen zusammen 42,311 Mk. Die Jahresbeiträge werden, außer zur Geschäftsführung in erster Linie zur Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen, bei sonstiger Hilfsbedürftigkeit und zu gemeinnützigen, besonders patriotischen Zwecken verwandt. Es muß (heißt es wörtlich in der hier angezogenen Schrift) einen wohlthuenden Eindruck machen, wenn gesagt werden kann, daß für Vergütungen außerordentlich wenig verausgabt wird.

kleine Mittheilungen. Dieser Tage wurde der Sohn des Feldhüters Masmus Callefen aus Wülderup von einer Kreuzotter ins Bein gebissen. Schon nach wenigen Stunden war nicht nur das Bein dick angeschwollen, sondern das Gift hatte sich schon zum Unterleibe fortgepflanzt und fürchtet man, daß der Knabe sein Leben verlieren wird. Es ist deshalb zu rathe, in solchem Falle gleich ärztliche Hülfe zu suchen. — In voriger Woche wurde auf einem adel. Gute in Schwansen ein Schweinehirt, welcher einen Stier nach der Regelstelle führen sollte, von dem wild gewordenen Thiere angegriffen. Dem unglücklichen Mensch wurden die Hüner durch die Oberschenkel und den Unterleib geböhrt, so daß das Fleisch von den Beinen und die Gedärme aus dem Leibe gerissen wurden. In diesem bedauerlichen Zustande wurde der so gräßlich Verletzte nach dem Krankenhause gefahren, wo er nach einigen schmerzvollen Tagen verstarb. — Das bereits bis zur Dachhöhe aufgeführte Mauerwerk des Kirchturms im Kronprinzenkoog zeigt dem „H. A.“ zufolge bedenkliche Risse, so daß dasselbe wahrscheinlich abgetragen werden muß. — Ein höchst betrübender Unfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag bei der Richardstraße in Barmbeck. Als sich der Fabrikarbeiter des Wert- und Armenhauses, Griebel, mit seiner Frau aus einer Gesellschaft nach Hause begeben wollte, wurde er bei dem Canalbamm von Sturm erfasst und die Böschung hinabgestürzt. Seine Frau eilte ihm nach, stürzte ins Wasser und erkrank. Es gelang Griebel, sich schnell wieder emporzuarbeiten. Als er auf dem Damm nun den Regenschirm seiner Frau liegen sah, glaubte er, diese wäre schon nach Hause gegangen, eilte ihr nach. Im Hause jedoch war die Frau nicht angekommen. Sofort kehrte Griebel mit einigen Gefährten zur Luigschleife zurück, wo sie leider nach längerem Suchen die bedauerliche Frau als Leiche im Canal wiederfanden. Der Schmerz des Gatten soll unbeschreiblich sein.

Hamburg. Zum 3. Deutschen Sängerbundesfest sind nunmehr fast alle bisher gemeldeten Gesangsvereine eingetroffen. Aus allen deutschen Gauen, aus Oesterreich, der Schweiz, Rußland und Amerika sind die nach Tausenden zählenden Sangesbrüder herbeigekommen und Hamburg hat ihnen einen würdigen, festlichen Empfang bereitet. Außer den Fahrplanmäßigen, trafen 23 mit Laub und Girlanden bekränzte Ertragszüge ein. Die Straßen der Stadt sind auf das Festlichste geschmückt.

Diese Sprache bildete einen schroffen Gegensatz zu dem kühnen und sichern Auftreten der übrigen Liebhaber seiner Zeit und war daher am meisten geeignet, einen tiefen Eindruck zu machen auf das Herz eines tugendhaften, wenn auch etwas eiteln und auf seine Schönheit stolzen Mädchens.

Ladeld prüfte Noja jedes Wort des Briefes und erwog dessen Tragweite; in diesem Augenblicke entschwandten alle Ereignisse des Tages ihrem Gedächtnisse; sie dachte nicht mehr an den ihrem Vater drohenden Ruin, nicht mehr an den geheimnißvollen Abschied Giles, nicht mehr an ihres Vaters Verbot, hinter seinem Rücken niemals Liebeswerbungen zu dulden. All ihre Gedanken verwallten bei dem jungen Marquis, dem Verfasser des ersten Liebesbriefes, den Noja Villeneuve bekommen und den sie jetzt mit Wonne immer wieder von Neuem las.

Jedoch schien sich bald bitterer Schmerz in diese ungetrübte Freude des jungen Mädchens zu mischen; Nojas Kopf sank auf ihre Brust, der Brief entfiel ihren zitternden Händen und zwei große Thränen entquollen langsam ihren schönen Augen.

„D ja,“ rief sie nach einigen Sekunden stummen Schmerzes weinend und ihren Kopf auf die Kissen ihres Bettes lehrend, „mein Vater hat Recht! Es ist eine Thorheit für ein niedriges Mädchen, wie ich, seine Wünsche so hoch zu stellen. Was bin ich gegen ihn, den Sohn eines Herzogs? Ein einfaches Bürgermädchen, denn der Abelsbrief, den der König uns verleiht, war bisher nur die Festscheibe des Spottes für unsere Nachbarn! Er ist jung,

Politische Umschau.

Deutsches Reich. Berlin, 8. August. Hinsichtlich der Termine für die Wahlen der Wahlmänner und der Abgeordneten für das preussische Abgeordnetenhause werden nach jetziger Lage der Dinge die Termine des 11. und 18. October festgehalten werden. Es soll thatsächlich in der Absicht liegen, den Landtag noch im October oder doch Anfangs November zu berufen, da Angesichts der umfassenden Commissionsberatungen des Reichstages ein Zusammenarbeiten des Landtages mit dem Reichstage bis Mitte Januar nicht zu Unzuträglichkeiten führen möchte. Der Reichstag geht sehr umfassenden Arbeiten entgegen und die Session möchte sich ziemlich lange ausdehnen. Darauf wird man jedenfalls hinsichtlich des Landtages Rücksicht nehmen und die Eintheilung danach treffen.

Wie man der „Nat.-Ztg.“ berichtet, ist Fürst Bismarck wieder von seinem alten Uebel, dem rheumatisch-nervösen Gesichtschmerzen, heimgesucht. Die Nachricht, daß Fürst Bismarck nach Kissingen gehen würde, ist bereits dementirt, aber auch der Gedanke einer Gastreise Kur ist aufgegeben und es beabsichtigt der Reichskanzler, den Sommer in Varzin zu verbleiben.

In aller Stille hat sich in München ein belangreiches Parteieigniß vollzogen, worüber der „Schleif. Ztg.“ Folgendes berichtet wird: „Während die Polizei eines der bekannten parteidemonstrativen, socialdemokratischen Leichenbegängnisse“ überwachte und das Münchener Publikum mit der ersten internationalen Bootregatta auf dem Staunberger See beschäftigt war, hat in München, etwa am 29. Juli, eine Zusammenkunft mehrerer socialdemokratischer Führer stattgefunden. Liebnicht, Wibel, Nittinghausen, Diez und Dr. Albert Dull aus Stuttgart waren u. A. anwesend. Guten Vernehmen nach ist dabei die von der Partei nach einmündigen Thronwechsel einzunehmende Haltung der Hauptgegenstand der Besprechung gewesen. Die Debatte hat angeblich einen ziemlich gereizten Charakter getragen. Von mehreren Seiten, so namentlich vom Abgeordneten Nittinghausen, ist ausgesprochen worden, daß gegenüber der Socialpolitik des Reichskanzlers die absolute Negation schwierig zu werden beginne, da dieselbe bei den Wählermassen nicht mehr die bisherige unbedingte Zustimmung finde. Die von jener Seite in das Treffen geführte Deduction geht dahin, daß in dem erwähnten Falle zunächst ein entschiedenes liberal gefärbtes Regiment bevorziehe, nach dessen angeblich unvermeidlichem schnellem Tode die jetzt so eingetragene Bahn für eine socialreformatorische Staatspolitik erst eigentlich recht frei werden würde. Für diesen Fall müsse bei Zeiten Stellung genommen werden, wenn nicht die Massen der Wähler in das Wanken gerathen sollten. Auch über die Emigrantenpresse, wie den in Zürich erscheinenden „Socialdemokrat“ mit seinem blinden Wüthen gegen alles Vorhandene fielen sehr bezeichnende Aeußerungen. Im Allgemeinen ist bei diesem Anlasse das Vorhandensein verschiedener Richtungen in dem vermeintlich so compacten Organismus der deutschen Socialdemokratie constatirt worden. Ueberhaupt dürfte sich zunächst zwischen der vor allen radical reichsoppositiven und zwischen der mehr socialpolitisch gesinnten Richtung der Socialdemokratie allmählich eine Trennung vorbereiten. Trotz ihrer

hübsch, reich, liebenswürdig; er wird eines Tages Herzog sein; er wird ein Schlosser, Wagen, Pferde haben — er wird eine Rolle bei Hofe spielen — und ich! — O mein Gott! Sie sank neben ihrem Lehnstuhl auf die Knie, um ein kurzes Gebet zu sprechen, dann ging sie an das Fenster, um es zu schließen, denn dasselbe war hinter dem Vorhange offen geblieben.

Es war elf Uhr des Abends und die tiefste Stille herrschte ringsum. Alle Lichter auf der Straße waren längst ausgelöscht; die ganze Straße lag in tiefer Dunkelheit.

In dem Augenblicke, wo Mademoiselle das Fenster schließen wollte, wählte sie ein leises Geräusch unter dem Balcon zu vernehmen; sie lauschte erschreckt, aber da sie nichts weiter vernahm, so glaubte sie, sich getäuscht zu haben. Gänzlich beruhigt erhob sie eben die Hand, um den grünen Vorhang wieder zuzuziehen, als sich plötzlich die beiden Flügel der Glasthür sachte öffneten und eine männliche Gestalt vor ihr auf dem Balcon stand.

Noja trat bleich und zitternd einen Schritt zurück; sie glaubte ein Geipent zu sehen, denn die Gestalt war so unerwartet, so plötzlich aufgetaucht, daß Nojas Herzblut vor Schrecken zu erstarren schien. Jedoch verließ sie ihre Geistesgegenwart nicht lange, und fest überzeugt, daß der unberufene Eindringling nur ein Dieb sein könne, wollte sie eben um Hülfe rufen, als der Unbekannte behend in die Mitte des Zimmers sprang, seinen Mantel abwarf, vor Noja auf ein Knie nieder sank und rief:

„Gnade, Verzeihung, Fräulein! Ich konnte nicht anders zu Ihnen gelangen!“

parlamentarischen Niederlagen scheint sonach die Socialpolitik des Reichskanzlers bei den von ihr zunächst in das Auge gefaßten Bevölkerungsschichten nicht so ganz ohne Eindruck geblieben zu sein.

In den Kreisen unserer Handeltreibenden und namentlich auch bei Denjenigen, welche früher als entschiedene Gegner der Eisenbahnverstaatlichung auftraten, beginnt bereits eine verhältnißmäßig kurze Zeit des Bestehens eines leidlich ausreichenden Staatsbahnmesses ganz erheblich an Bequemlichkeit gewonnen hat. Während früher die Transportkosten in den meisten Fällen ein Gegenstand des Handels, des beiderseitigen Uebels und Unterbietens waren, wobei naturgemäß die Verwaltungen der Concurrenzbahnen gegen einander auftraten und so dahin führten, daß der Verkehr oft in den wunderbaren Schlangenzug seinen Weg nahm, erhalten jetzt die einzelnen Verkehrsrichtungen ein deutlicheres Gepräge, seit der Transportkostenhandel, wenn auch nicht ganz beseitigt, so doch auf ein Minimum beschränkt ist. In Wahrheit waren früher trotz der bestehenden Tarife die Transportkosten ein Gegenstand freier Vereinbarung namentlich bei größeren Transporten, und die Concurrenz der Bahnverwaltungen hatte nicht selten zur Folge, daß der Transport über entferntere Strecken und auf weiten Umwegen lediglich der Billigkeit wegen vorgezogen wurde. Die Uebelstände, die sich hieraus für den Verkehr ergaben, sind mit der Verstaatlichung der wichtigsten Bahnlagen und mit der Einführung unabänderlicher Tarife, die ein Sonderabkommen für einzelne Transporte nicht mehr zulassen, beseitigt und dies wird in allen Interessentkreisen rückhaltlos anerkannt. Selbstredend ist damit für die Nothwendigkeit einer noch weiteren Entwicklung des Staatsbahnsystems und namentlich für dessen finanzielle Tragweite ein Argument nicht gegeben.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 9. August. Die „Wiener Abbt.“ schreibt: Am kaiserlichen Hoflager zu Fischtritt heute der Erlauchte Freund unseres habenden Monarchen, Sr. Majestät der Kaiser Wilhelm zum Besuch ein. Es wiederholt sich bei diesem Anlasse, wie seit Jahren, eine herrliche Begegnung der beiden mächtigen Herrscher, in welcher deren treue Völker mit Recht den Ausdruck jener aufrichtigen Freundschaft erblicken, welche die beiderseitigen Regentenhäuser und die unter ihrem Scepter stehenden Staaten mit einander verknüpft, und die allseitig als ein wichtiges Unterpfand des Friedens mit lebhaftester Sympathie begrüßt wird.

Fischl, 9. August. Der Separat-Hofzug mit den beiden Kaiserinnen traf um 12 Uhr mittags hier ein. Die Kaiserin Elisabeth war am Bahnhofe zum Empfange erschienen. Im Gefolge des deutschen Kaisers befinden sich Prinz Reuß, Graf Lehndorf, Flügeladjutant Bröckge, Leibarzt Dr. Leuthold und die Hofräthe Vork und Ranft. Sowohl in Ghenve bei der ersten Begegnung, als in Fischl bei der Empfang ein sehr herzlicher, auch seitens des Publikums, welches an beiden Orten zahlreich den Kaiser Wilhelm ins Hotel Elisabeth. Der Weg dahin war dicht mit Curipublikum besetzt. Im Hotel Vestibule waren Oberhofmtr. Fürst Hohenlohe, Generalintendant

Es war der junge Marquis Villeneuve. Als Mademoiselle Noja ihn erkannte, war sie nicht wenig erstaunt und überrascht. Aber die Liebe, die sie insgeheim für den Marquis hegte, verminderte keineswegs ihren Zorn über die dreiste Annäherung desselben. Sie sprang leicht auf die andere Seite des Zimmers und rief von da in befehlendem Tone:

„Gehen Sie nicht vorwärts, Herr Marquis! Thun Sie keinen Schritt, sich mir zu nähern, sonst rufe ich meinen Vater, der im anstehenden Zimmer schläft. — Ihr Thun ist eines Edelmannes unwürdig. — Wie können Sie es wagen, sich in dieser Weise mir zu nähern?“

Die Haltung des jungen Mannes war aber eher die eines beschränkten Schulknaben, als die eines kühnen Liebhabers.

„Theuerstes Fräulein,“ stotterte er, „ich habe keine andere Entschuldigung, als meine heftige Liebe zu Ihnen!“

„Gehen Sie, mein Herr, gehen Sie augenblicklich wieder dahin, wo Sie hergekommen sind! Fühlen Sie denn nicht, daß Ihre Gegenwart in meinem Zimmer zu dieser nächtlichen Stunde meinem Ruhe schade? — Gehen Sie augenblicklich und ich will zu Ihrer eigenen Ehre glauben, daß Sie nur auf Ihrer eigenen Anderer auf diese Weise hierher kamen.“

„Ja, das ist wahr!“ rief der Marquis mit Lebhaftigkeit; „erst in diesem Augenblicke sehe ich, welche Grausamkeit gegen ein unbescheidenes Mädchen in meinem Schritte liegt. Ich habe eine große Dummheit auf den Kopf Anderer gethan, ich gehe, ich gehe —“

Baron zum Em... verblieb... und em... Kaisers... der Kaiser... tafel abg... Kaiser in... reich in... sich in... Pla... helm ist... troffen;... Babelsbe... Nel... rizer Str... die Frec... entschloß... gleich. W... ein betag... Alleen de... und aus... Nachmitt... übergeben... berauben... dingseit g... von Zub... ihren Ka... tum leist... Hüfte. ... Lon... norddeuti... Southam... ist in d... Das Sch... digt und... Passagier... Unfall. V... beschäftigt... Der n... Island a... der Sup... und zu 7... Lond... veröffentlicht... heute, wo... der Ermo... rucht ver... Christen u... Beerdigun... Christen s... den Christ... sympathi... von große... entflohen... Gaden wur... war Ruh... hlung de... Lond... mes“ aus... Proclama... Führer d... bellen un... lichen Bez... lart die... Abbeve z... die Duff... die erite... 6000 Ma... Konf... clamation... folgender... um des... Sie mich... wegen mi... Aus... Dffizie... lichen... Wie... Sagnet... in unse... sere fiel... wurden e... Lieben... sich in u... das vor... hohe W... Schar, ... einge Be... fürzte id... ebenalls... und woll... selben A... Schmerz... tant nied... es stimm... lam vern... halten. C... in die S...

speciell für das Heizen der Locomotive zu sorgen hatte, empfand am Sonntag Abend beim Passiren der Station Wittenberge einen heftigen brennenden Schmerz auf der rechten Hand. Bei Ankunft in Station Rauen war die Hand und der Unterarm bereits angeschwollen. Auf Veranlassung des mit-anwesenden Locomotivführers wurden sofort Umschläge gemacht, trotzdem konnte aber nicht verhindert werden, daß bei der Ankunft in Berlin die Geschwulst bereits bis zum Schulterblatt vorgeschritten war. Ein nunmehr auf dem hiesigen Bahnhof zu Rathe gezogener Arzt constatirte eine Blutvergiftung durch einen Fliegenstich und ordnete die sofortige Ueberführung des Patienten nach einem Krankenhause an. Alle hier zugewandten Gegengifte und sonstigen Mittel erwiesen sich leider als zu spät angewendet, denn bereits am Tage darauf gab der Vergiftete unter fürchterlichsten Schmerzen seinen Geist auf.

**Ein Eisenbahn-Wagen gepfändet.** Am 3. August wurde auf dem Bahnhof in Bad Homburg ein Güterwagen, einer österreichischen Privatbahn gehörig, gerichtlich gepfändet, weil die Gesellschaft seit Jahr und Tag weder Zinsen noch Dividenden zahlt.

**Ein unglücklicher Schuß.** Aus Thron vom 31. Juli schreibt man: In Roggärten übte sich gestern Nachmittag der Gastwirth D. zur Vorbereitung für ein heute in Gurske stattfindendes Fest im Scheibenschießen, wobei ihm sein 12-jähriger Sohn als Anzeiger diente. Der Knabe war einen Moment, bevor der Vater den Schuß abfeuerte, unbemerkt hinter die Scheibe getreten, um Kugeln zu suchen. Ein Schuß des Vaters drang demselben ins Rückgrat und tödtete ihn. Der unglückliche Vater hat von dem Unfall zuständigen Orts Anzeige gemacht.

**Feuersbrünste in Rußland.** Ueber einen Steppenbrand wird aus Stawropol in Kaukasien geschrieben: Vor Kurzem gerieth während eines Sturmes die Steppe in der Gegend des Kumaflusses in Brand. Vom Winde angefacht, breiteten die Flammen sich immer weiter aus und gingen, Alles vernichtend, von einem großen Getreidefelde zum anderen über, ohne daß es möglich war, dem Brande irgendwie Einhalt zu thun. Ein dumpfes Dröhnen, das mehrere Werst weit zu hören war, verkündete, daß die Flammen im Anzuge seien, und Alles, was sich retten konnte, floh eiligst davon, einzig und allein auf sein Leben bedacht. Etwa 11 Meilen weit dehnt sich in einer Breite von anderthalb Meilen das von den Flammen verzehrte Feld aus; der Schaden ist ein furchtbar großer. — Eine große Feuersbrunst hat in letzter Woche in Moskau fünfundzwanzig Häuser in Asche gelegt. Der Schaden wird auf 400,000 Rubel veranschlagt. Spritzen waren beim Brande genügend vorhanden, aber kein Wasser, da Moskau, eine Stadt mit 800,000 Einwohnern, keine Wasserleitung besitzt. Am nächsten Tage brachen wieder zwei Brände aus, die eine ascherte vierzig Häuser ein und richtete einen Schaden von 200,000 Rubel an, der nächste zerstörte eine Fabrik im Werthe von einer halben Million Rubel.

**Folgende heitere Geschichte** erzählt ein englisches Blatt: Ein Chemann, der ziemlich stark unter dem Pantoffel steht und gleichzeitig großer Hundeliebhaber ist, kaufte jüngst bei einem Besuche in York ein Paar ganz junge Hunde. Da er es nicht wagte, sie nach Hause zu bringen, bevor sie sich gewisse jugendliche Unarten abgewöhnt, gab er sie einem Hundehändler zur Pflege und Erziehung. Als er wenige Tage darauf nach Hause kam, fand er seine Frau über Hals und Kopf damit beschäftigt, Vorbereitungen zum

durch eine Furch des Rand-Fjord zu marschiren, allein als ein Adjutant die Meldung brachte, daß mehrere dänische Kanonenboote mit ihren Kartätschen diese Stelle bestreichen könnten, wurde dieser Befehl wieder abgeändert, und wir sollten nun längs des östlichen Ufers des Fjords, nach Bredstrup marschiren. Auf morastigem Boden schlepten sich die Trümmer unseres Bataillons, jetzt von einem Lieutenant befehligt, denn sowohl der Major als sämtliche Compagniecommandanten waren dienunfähig geworden, nur langsam fort. Bei Veilby erhielten wir abermals einige dänische Salven, die uns Verluste zufügten, doch gelang es uns durchzubringen und hinter dem Bredstrup Desilee zur ersten Brigade zu kommen. Am Morgen dieses Unglückstages waren wir noch mit ungefähr 700 Mann in das Feuer gerückt, am Abend zählte das ganze Bataillon nicht viel mehr als 300 Mann unter den Waffen; alle Uebrigen waren getödtet, verwundet, gefangen oder zerprengt. Auch das zweite Bataillon, das jetzt vom Hauptmann von Wrangel befehligt wurde, rettete sich noch mit einigen Hundert Mann durch die Furth. Ein schreckliches Schicksal traf aber das vierte Bataillon, dessen wackerer Führer, der Major von Staffeldt, schon tödtlich verwundet war. Die Dänen umzingelten es mit großer Uebermacht und das Bataillon mußte sich gefangen geben. Nur einige Hundert versprengte Soldaten desselben vermochten sich zu retten und später zur ersten Brigade zu gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

durch Kinder repräsentierten 9 Mäusen. Nicht weniger schön war der von jungen Jarmern geführte Wagen der „Ceres, Flora und Pomona.“ Unter reichem Erntesegen thronen die Götinnen, dargestellt durch die Damen Fr. Ahlers, Fr. Mend und Fr. Heimers, ein würdiges Seitenstück zur Germania-Truppe bildend. — Nach den jetzt folgenden Wagen der verschiedenen Geschäfte, kam das Corps der Spahmacher unter Führung der „Sandkrog-Kapelle“ und eines echten deutschen Nachwächters mit Horn, Speiß und Hund; auch der schuftige Präsidentenmörder Guiteau fehlte nicht im Zuge, natürlich baumelte er aber am Galgen. Den Schluß bildete ein ungeheurer Troß von Kutschen, Buggies und Wagen. Der Zug hatte eine Länge von beinahe zwei (englischen) Meilen. Die Zahl der Fuhrwerke betrug zwischen 700 und 800.

Abends wurde ein großartiges Feuerwerk abgebrannt und um 9 1/2 Uhr waren Tausende im Pavillon, in der Niederfranz- und Turnhalle beischäftigt, sich im muntern Tanze zu drehen, der die Fröhlichen bis gegen 2 Uhr morgens versammelt hielt. Das Fest verlief in der prächtigsten Weise und ohne jede Störung. Städte und Jarmen, Arbeitgeber und Arbeiter, Republikaner und Demokraten, alles hatte sich verbrüderet, alles haß, alles kam sich auf halbem Wege entgegen. Denen, die von 25 Jahren Erimat und Freude im Stich lassend, hierherzogen, um durch eisernen Fleiß, durch Entbehrungen aller Art und unter mannigfachen Gefahren aus der Wildnis ein ergiebiges nutzbares Ländergebiet zu schaffen, muß, wie sie so einfach in dem glänzenden Zuge dahinfuhren und ritten, ein erhebendes Gefühl des gerechtfertigten Stolzes die Brust durchzogen haben, wenn sie sich der Zeiten vor 25 Jahren erinnerten und nun sahen, wie hauptsächlich durch ihren Fleiß, ihre Intelligenz, ihre Ausdauer Stadt und County zu der Blüthe gelangt sind, deren sie sich heute erfreuen.

(Fortsetzung folgt.)

### Bon nah und fern.

**Begnadigung.** Der wegen Gattenmordes zum Tode verurtheilte Schächtermeister Hoffmann aus Lidtenberg ist schließlich doch begnadigt worden. Am Donnerstag ist die bezügliche Kabinettsordre am Landesgericht II eingetroffen und dem Hoffmann mitgetheilt worden, der darüber ebenso erfreut ist, wie er vorher aus Todesfurcht geflohen war. Diese Begnadigung steht bezüglich der sie begleitenden Umstände gewiß einzig da. Thatsächlich hat der Kaiser in den ersten Tagen des Monats Juli bereits diejenige Kabinettsordre unterzeichnet, in welcher Sr. Majestät erklärte, von dem Rechte der Begnadigung keinen Gebrauch machen und der Gerechtigkeit freien Lauf lassen zu wollen. Der sofortigen Hinrichtung stellten sich aber Hindernisse formeller Natur entgegen, die sich — wenigstens vorläufig — der Besprechung entziehen. Hoffmann hat die durch Umstände ihm gewährte Frist in der Weise ausgenutzt, daß er ein neues Begnadigungsgesuch an den Kaiser richtete und dieses hat denn den gewünschten Erfolg gehabt. Gerüchweise verlautet, daß auch die Mitglieder des Schwurgerichtshofes, welcher das Todesurtheil entsprechend dem Verdict der Geschworenen fällen mußte, ein Begnadigungsgesuch für Hoffmann an den Kaiser gerichtet haben.

**Der Stich einer Fliege** hat abermals äußerst traurige Folgen gehabt. Ein bei der Berlin-Hamburger Bahn angestellter Feuermann, der

schleswig-holsteinische Soldaten mehrere Stunden lang gegen die weit überlegene feindliche Uebermacht vertheidigt, die Sturmangriffe ganzer Bataillone wiederholt abgeschlagen, und sich erst zuletzt, als alle ihre Munition erschossen war, die Hälfte von ihnen todt oder verwundet am Boden lag und sie von allen Seiten von den Feinden umringt waren, ergeben. Ueberhaupt schlugen sich an diesem unglücklichen Tage alle unsere Truppentheile, welche besonders energische und tüchtige Offiziere hatten, vertheiligt, während das Bataillon einzelner Bataillone, Compagnien und Batterien, bei denen dies nicht der Fall war, gar Manches zu wünschen übrig ließ. Der Schleswig-Holsteiner muß vor Allem energisch geführt werden, wenn er ein guter Soldat sein soll.

Besondern Ruhm erwarben sich an diesem Tage auch der Hauptmann Christianen von der Artillerie, dann die Majore von Stückradt, von Staffeldt, Hauptmann Breiten, Lieutenant von Binger und noch mehrere andere Offiziere. Ich war so schwach, daß ich allein nicht mehr geben konnte, und wollte mühsam weiter, wobei mich mein treuer Bedienter, Christian Woller aus Einsbittel, sorgsam mit seinen kräftigen Armen unterstützte. Die Trümmer unsers und des zweiten Bataillons, die ziemlich bunt durcheinander gekommen waren, wurden nun hinter dem vierten Bataillon wieder mühsam einigermaßen gesammelt und der Rückmarsch dann angetreten. Das dritte Jägercorps und das dritte Infanteriebataillon bestimmte der Major von Stückradt zur Deckung unsers Rückmarsches.

Wir hatten anfänglich den Befehl erhalten,

Betreter des Souveräns ist, so schulden ihm alle Gehorjam. Arabi Pascha verkannte das erste Mal die Autorität des Khedive, allein zum Bewußtsein seiner Pflicht zurückgekehrt, bat er um Pardon, welchen er erhielt und überhäufte wir ihn sogar mit Wohlthaten. Dessenungeachtet verging sich Arabi neuerdings bei mehreren Gelegenheiten, (die Proclamation zählt dieselben auf) gegen seine Pflichten, namentlich ergriff Arabi eigenmächtig die Aggressive zu Maßregeln gegen ein Kriegsschiff Englands, unsers alten Freundes und Allirten und verkannte derart neuerdings die Autorität des Khedive. Demnach erklären Wir Arabi Pascha als Rebellen. Wir erlassen diese Proclamation, damit es Alle wissen und damit die Autorität des Khedive keine Beeinträchtigung erleide.

### Amerikanischer Brief

der „Stormarschen Zeitung.“  
Grand Island, Nebraska, Mitte Juli 1882.

Der Amerikaner feiert nicht gerade viele Feste, weil an diesen und den darauf folgenden blauen Montagen nichts verdient wird; unter den wenigen Festen, welche sich auch der Amerikaner gestattet, ist es aber der 4. Juli, der Erinnerungstag an die Unabhängigkeitserklärung von England, welcher überall im Lande die allgemeinste Theilnahme findet. Der diesjährige 4. Juli hatte nun für uns hier eine besondere Bedeutung, weil wir an diesem Tage zugleich die 25jährige Feier der Besiedlung Hall Countys begehen konnten.

Unter den ersten Ansiedlern in Hall County befand sich dasumal auch eine beträchtliche Anzahl Deutscher und speziell Schleswig-Holsteiner, von denen die meisten noch Lebenden natürlich allseitig geehrt an jenem Freudentage Theilnahmen. Das Fest verlief aber auch in jeder Weise wundervoll und großartig.

Morgens weckte ein Salut von 36 Kanonenschüssen die Bevölkerung aus dem Schlafe. Um 11 Uhr zog dann ein so imposanter Festzug durch die Stadt, wie er auch wohl in unserm alten Deutschland nicht alle Tage zu sehen ist. Nach dem Groß-Marschall des Tages kam die erste Division, welche so zu sagen die „alte Geschichte“ von Hall County darstellte. Die ersten Einwanderer in fünf, in derselben Art wie damals, als sie im Jahre 1857 ihren Einzug hielten, ausgerüsteten, mit Zugochsen bespannten Wagen; Mormonen in ihren von den Frauen und Kindern gezogenen Handwagen und californische Auswanderer; eine Bande Sioux-Indianer, trefflich nachgeahmt; eine alte Kanone, der „Schreden der Ebene“, welche von der Regierung zum Schutze gegen die Indianer geschenkt war, mit der Bewachung im damaligen Kostüm etc.

Hieran schloß sich die zweite Division. In dieser befand sich die „Göttin der Freiheit“, umringt von den Staaten der Union, dargestellt von jungen Damen und kleinen Mädchen. — In der dritten Division, welche die deutsche Musikkapelle des Prof. Berth vorausschritt, erregte namentlich der „Germania-Wagen“ Bewunderung, welcher von dem deutschen Gesangsverein „Niedertranz“ eskortirt wurde. Der Wagen war prachtvoll ausgestattet. Frau Leber als Germania thronte in der Mitte, um sie herum die vier Jahreszeiten dargestellt von den Damen Fr. Frieda Hann, Fr. Sievers, Fr. Stoltenberg und Fr. Bunz nebst den

bein arg verlegt, so daß die Wunde ganz bedeutend war.

Wir gingen nun ziemlich unordentlich bis nach Christinenberg zurück, eifrig dabei von den dänischen Jägern und Infanteristen verfolgt, und auch die zwei Geschütze, deren Führer ebenfalls verwundet war, begleiteten unsern Rückzug. Das vierte schleswig-holsteinische Bataillon, unter dem Major von Staffeldt, nahm uns jetzt auf, und seine feste Haltung imponirte den Dänen so sehr, daß sie nicht weiter vorzudringen wagten.

Der Verlust unsers Bataillons war sehr groß und weit über die Hälfte aller Offiziere war für den Augenblick dienstunfähig, da die dänischen Jäger mit ihren sicheren Büchsen stets vorzugsweise nach uns gezielt hatten. Ich selbst wurde jetzt durch den Verlust meines Blutes, welches so stark aus meiner Wunde quoll, daß mein blauer Waffenrock wie mit purpurnen Streifen marmorirt ausah, so schwach, daß ich mich kaum noch auf den Füßen zu halten vermochte. Ich hatte zwar mein Taschentuch auf die Wunde gedrückt und dann meine Offiziersschärpe fest darüber binden lassen, allein vielen Nutzen gewährte dieser Nothverband nicht, und das Blut sicherte immer darunter hervor. Mehr als meine Wunde schmerzte mich aber unser Rückzug, und besonders auch der Gedanke, daß wir der braven Besatzung der Redoute Nummer 5 den gewünschten Erfolg nicht hatten bringen können, obgleich wir so nahe daran gewesen waren.

Unter dem wackeren Hauptmann von Ahnenswald vom zweiten Infanterie-Bataillon haben sich in dieser Redoute einige Hundert

Baron Hofmann und viele deutsche Damen zum Empfang anwesend. Zahl, 10. August. Der deutsche Kaiser verließ Vormittags in seinen Appartements und empfing einen einständigen Besuch des Kaisers von Oesterreich. Um 1 1/2 Uhr wurde der Kaiser vom Kaiser von Oesterreich zur Hofkapelle abgeholt und um 3 Uhr begab sich der Kaiser in Begleitung des Kaisers von Oesterreich zum Bahnhof, wobei beide Monarchen sich in der herzlichsten Weise verabschiedeten. Plätzing, 10. August. Kaiser Wilhelm ist von Zühl hier wohlbehalten eingetroffen; derselbe kehrt über Regensburg nach Wabersberg zurück.

### Frankreich.

Ueber die zunehmende Unsicherheit der Pariser Straßen werden lebhaft Klagen laut, die Freiheit der Bagabonden kommt der Unentschlossenheit und Gleichgültigkeit der Polizei gleich. Bei hellem Tage wurde am Sonnabend ein betagter Rentier in einer der besuchtesten Alleen des Boulogner Gehölzes niedergeschlagen und ausgeplündert; ein Kerl der um 3 Uhr Nachmittags im Herzen der Stadt einen Vorübergehenden niederschlug und seiner Uhr zu berauben suchte, konnte nur mit größter Mühe bingest gemacht werden, denn eine große Schaar von Zufahrern drängte sich heran und suchte ihren Kameraden zu befreien, von dem Publikum leistete Niemand dem Stadsergeanten Hilfe.

### Großbritannien.

London, 9. August. Das Packetboot des norddeutschen Lloyd, „Mosel“, welches von Southampton nach New-York bestimmt war, ist in der Nähe des Cap Lizard gestrandet. Das Schiff ist am Bordestheil schwer beschädigt und wenig Hoffnung auf Rettung. Alle Passagiere landeten mit ihrem Gepäc ohne Unfall. Man ist mit der Vergung des Ladung beschäftigt.

Der wegen heimlicher Waffenendungen nach Island angeklagte Fenier Walsh, wurde von der Jury des Hochverraths schuldig erklärt und zu 7jähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

London, 10. August. Die Abendblätter veröffentlichten eine Depesche aus Larnaca von heute, wonach in Bairut auf die Nachricht von der Ermordung eines Muselmannes das Gerücht verbreitet wurde, der Mord sei durch Christen verübt. In Folge dessen haben bei der Beerdigung feindselige Kundgebungen gegen die Christen stattgefunden, wobei Auser, Nieder mit den Christen“ vernommen wurden. Die Polizei sympathisire mit der Menge, die Christen seien von großer Furcht ergriffen, viele ins Gebirge entflohen und viele wurden verhaftet. Die Läden wurden geschlossen. Augenblicklich herrsche zwar Ruhe in der Stadt, aber eine Wiederholung der Unruhen wird befürchtet.

London, 10. August. Meldung der Times aus Konstantinopel vom 9. August: Die Proclamation des Sultans brandmarkt die Führer der ägyptischen Militärpartei als Rebellen und Verbrecher und erwähnt der freundlichen Beziehungen zu England. Dasselbe erklärt die Absicht der Pforte, die Autorität des Khedive zu unterstützen. Said Pascha notisirte Dufferin, die Pforte beabsichtige morgen die erste Abtheilung türkischer Truppen, etwa 6000 Mann nach Aegypten senden zu wollen.

### Türkei.

Konstantinopel, 10. August. Die Proclamation des Sultans soll im Wesentlichen folgendermaßen lauten: „Da der Khedive der

um des Himmels willen, mein Fräulein, lassen Sie mich hoffen, daß Sie mich nicht verachten wegen meines verwegenen Schrittes!“

(Fortsetzung folgt.)

### Aus den Erinnerungen eines Offiziers der schleswig-holsteinischen Armee von 1848—50.

(Fortsetzung.)

Wie die Hagelkörner bei einem dichten Hagelwetter prasselten die feindlichen Kugeln in unsere Reihen. Der größte Theil aller Offiziere fiel erschossen zu Boden, oder blutete aus Wunden, und auch die Reihen der Soldaten wurden arg gelichtet. Die Ordnung in den Gliedern löste sich auf, die Soldaten drängten sich in unordentliche Haufen zusammen, und das vor wenigen Minuten noch so kampflustige Bataillon glich bald einer regellosen Schaar, welche für das Gesecht nur noch geringe Bedeutung hatte. Mit gezogenem Säbel stürzte ich mich vor meine Compagnie, welche ebenfalls in Unordnung zu gerathen anfang, und wollte sie zum Stehen bringen. In demselben Augenblick fühlte ich einen stechenden Schmerz in der rechten Schulter, der Arm sank nieder, der Säbel entfiel meiner Hand, es stimmerte vor meinen Augen, und nur mühsam vermochte ich mich auf den Beinen zu halten. Eine dänische Büchsenkugel hatte mich in die Schulter getroffen und das Schlüssel-

Verlassen seines Hauses zu treffen und eine Scheidungslage gegen ihn anzustrengen. Der Grund ihres seltsamen Benehmens bildete ein Telegramm des Hundehändlers an ihren Mann, daß vor wenigen Stunden eingelaufen und in folgenden Ausdrücken abgefaßt war: „Die herzigen Kleinen befinden sich sehr wohl und sehen prächtig aus. Schicken Sie Geld für ihre Verpflegung.“

**Drei Depeschen.** Der junge Graf Thunichtgut wird von der zärtlichen Mama nach Italien geschickt, weil die Wintervergnügungen seine Gesundheit stark mitgenommen. Das Gräflin kommt nach Monaco, verpielt sein Geld und telegraphiert am Morgen darauf an seine Mutter: „Schicke Geld. Portefeuille verloren.“ Auf dem Wege nach dem Hotel begegnet ihm ein Landsmann und Studiengenosse, der ihm 100 Frs. borgt. Der junge Graf geht ans Roulette, gewinnt 5000 Frs. und telegraphiert: „Schicke kein Geld. Portefeuille wieder gefunden.“ Am Abend spielt der Graf wieder und ist nach Ablauf einer Stunde blank wie ein Hering. Darauf sendet er das dritte Telegramm ab: „Schicke Geld. Portefeuille zwar gefunden, aber nichts d'rin.“

**Bergiftung.** Die Frau des Landwirths Körber in Roszwinz a. d. Elbe wollte am Sonnabend, da es ihr behufs Zubereitung des Mittagsmahls zufällig an einer kleinen Quantität Mehl fehlte, aus dem Schrank ihrer Mutter ihren Bedarf decken. Die Mutter machte sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sie nicht eine falsche Düte, in welcher sich statt Mehl Arsenik befinde, nehmen solle. Trotzdem vergriff sich Frau Körber und nahm anstatt des Mehls einen Eßlöffel voll Arsenik und mischte ihn unter die Speise. Trotz des sonderbaren Beigeschmacks aßen sämtliche Familienglieder, mit Ausnahme eines 12jährigen Knaben, der abwesend war, davon. Die Folgen waren schreckliche, denn nach furchtbaren Schmerzen und Leiden starben der Landwirth, seine Frau, drei Kinder und ein zum Besuch anwesender Cousin. Nur der Knabe und dessen Großmutter blieben leben.

Für die Redaction verantwortlich, Druck und Verlag: E. Ziese in Ahrensburg.

### Anzeigen.

Berlin W., 1. August 1882.

### Bekanntmachung.

Postkarten mit Antwort im Verkehr mit Chile.

Denjenigen Ländern des Weltpostvereins, nach welchen Postkarten mit Antwort abgefaßt werden können, ist nunmehr auch Chile beigetreten. Das Porto für derartige Postkarten beträgt 20 Pfennig.

Der Staatssecretair des Reichs-Postamts. In Vertretung: Budde.

### Hals- und Lungen-Diätetik

im Spiegel der pathologischen Entwicklungsprozesse von Dr. med. Michaelis in Waldenburg.

Mit 12 Abbildungen. — Preis 4 Mark.

Die „Schlesische Presse“ schreibt über dieses Buch: „Unter den heimischen Erkrankungen nehmen Lungen- und Kehlkopfkrankheiten, sowie Katarhe der Luftwege die erste Stelle ein. Das Publikum hat daher sicher berechtigten Anspruch auf Belehrung über diese Krankheiten, die seine Existenz in so hohem Grade gefährden, und wird es dem sachkundigen Verfasser Dank wissen, daß er die schwierige Materie gründlich, aber durchaus verständlich behandelt hat. Wir können das nützliche Buch zu eingehender Prüfung warm empfehlen.“

Verlag von M. Jacob, Wüstegiersdorf. Zu beziehen durch E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

### Ansichten

### Ahrensburg, Schloß und Kirche,

nach der Natur gezeichnet von E. Behn und durch Zinkdrucks-Platten vervielfältigt.

Preis à 40 Pfg.

Ahrensburg, E. Ziese's Verlag.

### Ia. Portl.-Cement,

Rüdersd. Pöschalk, Gyps, Vünebg. Kalk, Keth zc.

empfehlen zu billigen Preisen

Ahrensburg, E. Pahl.

## Zuchausstellung in Augsburg.

Wir haben die Ehre für die Saison unsere neue Preisliste zu unterbreiten. Muster versenden franko nach allen Gegenden, ebenso Waaren in jedem beliebigen Quantum. Wir betonen besonders, daß wir die geschmackvollsten und neuesten Modestoffe für Herren und Damen führen und liefern auch an Privatleute kleine Quantitäten. Es bietet sich dadurch die günstigste Gelegenheit von erster Hand zu beziehen und zu Originalfabrikpreisen einzukaufen und liegt es daher vollständig im Interesse eines Jeden, sich die Muster zur Ansicht kommen zu lassen, da dies ja keinerlei Spesen verursacht.

### Preis-Verzeichniß.

Englisch Twills, geeignet für jede Jahreszeit, zu kompletten Anzügen, 130 cm. Breite, à M. 4.50 pr. Meter. Englisch Gladstone in allen Farbensättigungen, feinsten modernster Stoff zu egal Anzügen, 128 cm. breit, M. 5.50 pr. Meter. Kaisermantelstoffe, 120 cm. breit, M. 3.20 pr. Meter. Regenmantelstoffe von M. 1 bis 4 M. pr. Meter in allen Farben und Qualitäten. Cheviot, modern und fein zu Anzügen von M. 5 bis 12 M. pr. Meter. Kaumgarne in allen möglichen Gattungen für seine Salon-Anzüge von M. 7 bis 12 M. pr. Meter. Paletotstoffe von M. 4, 8 bis 12 M. La Rochette demi Saison hochfein, zum Strapazieren geeignet, pr. Meter M. 6.50. Elegante feine Beaconsfield und Molestin, schwere Bundstüchstoffe pr. Meter M. 8 bis M. 9.50. Schwarze Tuche, Satin, Croisé und Diagonal von M. 2.80 bis M. 14.50. Livres, Chaieus, Feuerwehr- und Jagdtüch von M. 2.80 anfangend bis M. 8.—. Englische Ledertüch, 130 cm. breit, M. 3.— pr. Meter.

Adresse: Zuch-Ausstellung Augsburg.

(Wimpfheimer & Cie.)

Für Telegramme: Zuchausstellung Augsburg.

Muster allüberallhin franko.

Neueste patentirte Dresch-Maschinen für Zugthiere, Kraft- und Handbetrieb;

Göpelwerke 1-, 2- und 4spännig, zum Betrieb jeder Maschine;

Säckel-Maschinen vorzüglichster Construction und Ausführung, fabriciren als Specialität zu billigen Preisen unter Garantie u. Probezeit. Lieferung franco Babufracht. Zeichnungen auf Wunsch franco und gratis. Solide Maenten erwünscht. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.

Umfassendster Handelstheil Gedyegenste Berücksichtigung der rationalen Viehzucht und der Thierheilkunde. Eingetragen in die Post-Zeitungsliste (unter Nr. 2264a.)



Zur Inseraten-Annahme unter Berechnung des Originalpreises erklärt sich gern bereit die Expedition der Stormarnschen Zeitung.

In der Deutschen Verlags-Anstalt (vorm. Eduard Hallberger) in Stuttgart und Leipzig beginnt jochen zu erscheinen:

die längst erwartete illustrierte Pracht-Ausgabe von

## Goethe's Werken.

Mit mehr als 800 Illustrationen erster deutscher Künstler.

In ca. 85 reich illustrierten Lieferungen à 50 Pf.

Diese aufs prächtigste illustrierte Goethe-Ausgabe wetteifert an Schönheit und Billigkeit mit der im gleichen Verlage erschienenen und einer so großen Verbreitung sich erfreuenden Schiller-Pracht-Ausgabe, zu der sie das Pendant bildet. Sie wird nicht minder wie diese vom ganzen gebildeten deutschen Publikum und besonders von den nach vielen Zehntausenden zählenden Besitzern der Schiller-Ausgabe hoch willkommen geheißen werden und denselben großen Beifall finden.

Die erste Lieferung — Preis nur 50 Pf. — ist jochen eingetroffen in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

### Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Subscription in jeder Buchhandlung auf Neumanns jochen erscheinendes

## Geographisches Lexikon des Deutschen Reichs

mit Ravensteins

### Spezialatlas von Deutschland,

in 40 wöchentlichen Lieferungen zu 50 Pf.

Auf 1500 Oktavseiten in 40,000 Artikeln alle auf Deutschland bezüglichen topographischen Namen, sämtliche Staaten und deren Verwaltungsbezirke, alle irgendwie erwähnenswerthen Ortschaften; die 'Einwohnerzahlen', auf den definitiven Ergebnissen der letzten Volkszählung und auf offiziellem Material beruhend, die Erhebungen über die 'Religionsverhältnisse', Angaben über die 'Verkehrsanstalten', die 'Gerichtsorganisation', 'Industrie, Handel und Gewerbe', 'historische Notizen' sowohl bei Ländern als bei einzelnen Orten sind mit peinlicher Gewissenhaftigkeit hinzugefügt und ergänzen das Werk zum vollständigsten geographisch-statistischen Nachschlagebuch für den Verkehrsbeamten, Kaufmann, Politiker sowie jeden, den die Kenntniß des eigenen Landes interessiert.

Das Werk ist reichlich illustriert mit Städteplänen, statistischen Karten und mehreren Hundert Abbildungen deutscher Staaten- und Städtewappen und begleitet von dem berühmten Ravensteinschen Kartenwerk, dem vollkommensten seiner Art (Maßstab 1:850,000). Dasselbe ist auf dem neuesten Stand und in genauem Anschluß an das Buch bearbeitet.

Zu seinem am Montag, den 14. August, stattfindenden

## „Frik Reuter-Abend“

im Lokale des Herr Kröger zu Ahrensburg (Eindenhof),

erlaubt sich ergebenit einzuladen

Max Schwartz.

Anfang 8 Uhr.

Caffen-Entree 60 Pfg., Vorber sind Billets a 50 Pfg., Schülerbillets a 25 Pfg. im Lindenhof zu haben.

Soeben erschien in 4. Auflage:

### Mieth-, Pacht- u. Gesinderecht,

sowie das amlsgerichtliche Proceßverfahren

in Mieth, Pacht- und Gesindesachen nach der deutschen Civilproceßordnung von einem Kgl. Preussischen Rechtsanw. 8<sup>o</sup>. 10 Bogen. — Preis brosch. 1 M. cart. 1 M. 30 Pf. Bei Franco-ufendung nach außerhalb 10 Pf. mehr.

Alle Stände und Beamte sind bei einem oder anderem Theile der dargestellten Rechtsverhältnisse interessiert. Jeder Geschäft- oder Hausvorstand, jeder Vermietter oder Miether, Verpächter oder Pächter, jede Dienstverpflichtung, jeder Dienstbote wird das Werthen mit Freude begrüßen.

Vorräthig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Verlag von Ad. Gesehwig, R. K. Hof- und Verlagsbuchhändler, Wiesbaden.

Soeben erschien!

und ist bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben:

Dr. L. Meyns

schleswig-holsteinischer

## Haus-Kalender

für 1883, herausgegeben von Dr. S. Kied. Dieser Jahrgang ist in jeder Hinsicht ein ganz vorzüglicher zu nennen. Außer durchaus zuverlässigen Ebbe- und Fluttabellen, vollständigen Jahrmartens-Verzeichnissen zc. enthält der Kalender interessante hoch- und plattdeutsche Beiträge unserer besten Schriftsteller und Dichter. Preis nur 40 Pf. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt und wollen sich wenden an S. Lühr & Dircks, Garding.

Advertisement for Stollwerck's Chocolate and Cacao, featuring the Stollwerck logo and text: 'STOLLWERCK'SCHE LIEFERANTEN DES KAISERS CHOCOLADE & CACAO DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN IN ALLEN Städten Deutschlands käuflich. Nur die besten Cacaosorten werden verarbeitet. Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich. Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per 1/2 Ko. von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marko 'Rein Cacao und Zucker' von M. 1.60 ab. Die 1/2- u. 1/4-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise. Unsere Kaiser-Chocolade (pr. 1/2 K<sup>o</sup> M. 5) ist das Beste, was in Chocolate gefertigt werden kann. Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich. Köln. Gebr. Stollwerck, Kais., Königl., Großherzogl. &c. Hoflieferanten'

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 C 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19